Adalbert Becker

Von Karl Esselborn

Zu denen, deren Wirken ein Ehrenblatt in der Geschichte des Wormser Schulwesens bildet, gehört Adalbert Becker. Am 3. Mai 1836 hatte er zu Schotten das Licht der Welt erblickt. Sein Vater war der damalige Rektor Georg Becker (1805–1874), dessen Vater Rektor in Nidda und dessen Großvater Lehrer in Harbach gewesen war. Seine Mutter Elise geb. Scherer (1808–1879), war die Tochter des Pfarrers Dr. Joh. Ludwig Scherer zu Rüsselsheim (1777–1825). Seine ersten vier Lebensjahre verlebte er in seinem Geburtsorte, dann wurde sein Vater als Pfarrer nach Badenheim (Rheinhessen) versetzt, das er im Frühjahr 1854 mit der Pfarrei Leidhecken vertauschte. Durch den väterlichen Unterricht vorbereitet, kam er im Herbst 1850 auf das dem Wohnorte seiner Eltern benachbarte Gymnasium zu Kreuznach, wo er zu den besten Schülern gehörte und schon jüngern Schülern Nachhilfeunterricht erteilte. Um die gesetzmäßige Zeit in einem hessischen Gymnasium zuzubringen, trat er auf Ostern 1853 in das Gymnasium zu Darmstadt über und wurde in dessen zweite Klasse aufgenommen. Im folgenden Jahre erhielt er daselbst zwei Preise für gelöste Preisaufgaben aus der Fuhrschen Stiftung. In den einen, den für einen von sämtlichen Primanern zu fertigenden lateinischen Aufsatz ausgesetzten, teilte er sich mit zwei Mitschülern, den andern erhielt er dafür, daß er Theokrits erstes Idyll nach einer Einleitung in die bukolische Poesie der Griechen nach Form und Inhalt erklärte, ins Deutsche übersetzte und nach seinem Kunstwert beurteilte. Nach dem Urteil des Gymnasialdirektors Karl Dilthey „erreichte er dabei nicht nur sein Ziel, sondern er hatte auch noch Sinn und Kraft dazu, manche der zur Seite seines Weges liegenden Teile zu durchwandern und in ihnen Blumen und Pflanzen zu pflücken. Er eilte nicht wie ein bezahlter Bote, sich seiner Bürde zu entledigen, sondern verweilte mit Lust und Liebe bei seinem Gegenstand, den er nach allen Seiten hin durchforschte und bearbeitete". Im einzelnen rühmt Dilthey, ohne die Mängel zu verkennen, die einer Schülerarbeit notwendigerweise anhaften, die gediegene grammatische Grundlage, die gesunde Kritik bei Verteidigung und Verwerfung einzelner Verse, die feine Auffassung und Darstellung der Charaktere der auftretenden Personen, endlich das selbständige Urteil über den ästhetischen und moralischen Wert des behandelten Idylls.

Im Herbst 1854 bestand er die Reifeprüfung mit Auszeichnung. Da er auch im Zeichnen einen Preis gewonnen hatte, so wollte ihn sein Zeichenlehrer, der Hofkupferstecher Ernst Rauch, dazu bestimmen, Maler zu werden. Nach einigem Schwanken über die Wahl seines Lebensberufes entschied er sich für das Studium der Theologie und bezog die Universität Gießen, wo er zunächst bei der philosophischen Fakultät eingeschrieben wurde und, nachdem die Oberstudiendirektion unterm 10. November 1854 sein Maturitätszeugnis unter der Bedingung, daß er demnächst noch eine Prüfung im Hebräischen bestehe, als für das Studium der Theologie ausreichend anerkannt hatte, auch bei der theologischen. In den drei ersten Semestern hörte er theologische Vorlesungen bei August Credner, August Knobel, Hermann Hesse, Eduard Köllner und Gustav Baur, im vierten und fünften dagegen nur bei Knobel. Schon hatte er in den Osterferien 1856 in Leidhecken seine erste Predigt gehalten, die sein Vater nach Inhalt und Form lobte, als er sich nach seiner Rückkehr nach Gießen der klassischen Philologie zuwandte. Im Sommer 1856 und in den beiden folgenden Semestern hörte er bei Friedrich Osann, Anton Lutterbeck und Friedrich Wilhelm Otto, außerdem im fünften und sechsten Sanskrit und Arabisch bei Johann August Vullers, ferner im sechsten bei dem Germanisten Karl Weigand und dem Historiker Heinrich Schäfer, im vierten und fünften bei dem Philosophen Gustav Schilling und vom ersten bis fünften bei dem von der katholisch-theologischen Fakultät zur philosophischen übergetretenen Leopold Schmid (1808–1869), der den begabten, fleißigen und anspruchslosen Studenten hochschätzte und sich sogar erbot, ihm das zur Habilitation erforderliche Kapital vorzuschießen. Wenn auch Becker von diesem Angebot keinen Gebrauch machte, so stand er doch dem verehrten Lehrer bis zu dessen Tode als Schüler, Freund und Gesinnungsgenosse nahe.

Während seiner Studienzeit mußte sich Becker, der ein Stipendium für Mittags- und Abendtisch hatte, der größten Sparsamkeit befleißigen, da ihm sein Vater bei der großen Familie nur die allernotwendigsten Mittel zum Studium zur Verfügung stellen konnte. Als Beckers jüngerer Bruder Theophil (1844–1895) das Gießener Gymnasium bezog, ließ er seinen Abendtisch in einen Mittagstisch umwandeln und lebte abends mit seinem Bruder von dem, was die Mutter von zu Hause schickte.

Daneben erteilte er Unterricht im Englischen. Schon als Student hatte er die Neigung, sich in die Arbeit zu vergraben und abzuschließen. Darum kehrt in den Briefen seines Vaters immer die bei der zarten Gesundheit des Sohnes begreifliche Mahnung wieder, seinem Körper die nötige Erholung zu gönnen und die Gesellschaft mit ihm harmonierender Freunde aufzusuchen.

Seine Prüfung, die er im November und Dezember 1858 ablegte, erstreckte sich außer auf Hebräisch, Arabisch, Syrisch, Sanskrit, Mathematik und Philosophie auf die klassisch philologischen Fächer. Umfassende Kenntnisse, klarer Verstand, großes Gedächtnis und lebhaftes wissenschaftliches Interesse werden in dem Urteil des Prüfungskollegiums über ihn hervorgehoben. Auf Grund seiner Prüfung wurde ihm auf sein Gesuch vom 20. Januar 1859 zwei Tage später die philosophische Doktorwürde erteilt, von der öffentlichen Disputation wurde er befreit.

Auf Verfügung der Oberstudiendirektion vom 17. März 1859 wurde er nun in die Zahl der Gymnasiallehramtskandidaten aufgenommen und von Ostern 1859 bis Ostern 1860 zum Akzeß- und Probejahr bei dem Gymnasium in Darmstadt zugelassen. Er erwies sich „dabei als gründlich gebildeter, einsichtsvoller und gewissenhafter Lehrer, dessen Eifer und – trotz einer zeitweise angegriffenen Gesundheit – stets angestrengte Bemühungen auch von seinen Schülern . . . sichtlich anerkannt und mit gebührender Achtung belohnt wurden. Seine didaktische Befähigung war schon bei seinem ersten Auftreten nicht zu verkennen, und seine Methode empfahl sich durch Streben nach Gründlichkeit, Sicherheit und Genauigkeit, welche Eigenschaften er auch bei seinen Schülern mit unermüdlichem Fleiße zu erzielen bemüht war". Neben seinem Akzeß verwaltete er eine Lehrerstelle an der Privatschule von Gustav Schmitz.

Schon während seines Probejahres boten sich ihm sehr beachtenswerte Aussichten auf Stellen an. So im Herbst 1859 nach der Schweiz und als Erzieher des Erbherzogs von Nassau. Doch Becker, der seit Frühjahr 1859 mit Anna Soldan, der Tochter des Friedberger Seminarlehrers Karl Soldan (1801–1846) verlobt war, mußte in erster Linie auf die Erringung einer Lebensstellung sehen, darum trat er diesen Anerbietungen, so verlockend sie auch für ihn sein mochten, nicht näher, sondern suchte nach Ablauf des Probejahres um Verwendung im preußischen Schuldienst bei dem Provinzialschulkollegium in Koblenz nach. Sein Wunsch, bei dem Gymnasium in Kreuznach, dessen Schüler er gewesen, verwendet zu werden, wurde zwar nicht erfüllt, doch überwies ihn der Vorsitzende des Provinzialschulkollegiums Landsermann von Mitte April 1860 ab dem Gymnasium in Saarbrücken zu provisorischer Beschäftigung. Daneben bekleidete Becker eine Hauslehrerstelle bei der Familie Karcher. Eine sich ihm Ende Oktober 1860 bietende Stelle in Messina lehnte er, zugleich aus Rücksicht auf seine mit ihm sehr ängstliche Mutter, ab.

In seinem amtlichen Wirkungskreise bewährte er sich so sehr, daß er, ohne eine preußische Nachprüfung ablegen zu müssen, bereits am 27. März 1861 als vierter ordentlicher Lehrer an der Anstalt angestellt wurde. Eine Beurteilung seiner dortigen Wirksamkeit durch den Direktor Ferdinand Peter rühmt seinen Fleiß und Eifer, seine Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, sein „nicht gewöhnliches Lehrgeschick" und seinen lebhaften Wissensdrang. Im Sommer 1863 wurde ihm die dritte Gymnasiallehrerstelle zu Wetzlar angeboten, als ihm gerade auf die Präsentation des Fürsten zu Ysenburg und Büdingen am 8. Juli 1863 eine freigewordene Lehrerstelle am Gymnasium zu Büdingen übertragen worden war. Der „Wunsch, dauernd seiner Familie nahe zu sein und in seinem Heimatlande zu wirken", hatten ihn dazu bestimmt, aus dem preußischen Schuldienst auszuscheiden und nach Hessen zurückzukehren.

Am 15. September 1863 trat er sein neues Amt in Büdingen an. Im Juli 1864 führte er seine Braut heim. In Büdingen verfaßte er seine erste Programmschrift, lateinisch geschriebene kritische Erläuterungen zu Ciceros erstem Buche über die Natur der Götter. Auch seine spätere schriftstellerische Tätigkeit hängt aufs engste mit seiner amtlichen zusammen und beschränkt sich fast ausnahmslos auf Programmabhandlungen und -Beilagen.

Der seit Januar 1863 als Nachfolger Georg Thudichums an der Spitze des Büdinger Gymnasiums stehende Georg Haupt, der schon 1862 ein Verehrer Bismarcks war und in Preußen die Hoffnung Deutschlands erblickte, fand in dem mit unbegrenzter Willenskraft ausgerüsteten jungen Lehrer die beste Stütze, und Becker hat seiner Verehrung für den schon am 8. März 1865 seiner Wirksamkeit durch den Tod entrissenen Mann beredten Ausdruck verliehen durch die Worte, die er ihm ins Grab nachrief. Die damals von ihm in Aussicht gestellte Darstellung des Lebenslaufes und der Tätigkeit Haupts konnte nicht erscheinen, weil das Kollegium haltlos und ein neuer Direktor von ganz andrer Art, Fähigkeit und Gesinnung, als es den Überlieferungen entsprach, eingetreten war. Bei der energischen Persönlichkeit Beckers hat es an Schwierigkeiten nicht ganz gefehlt.

Am 18. Juni 1866 ſtellte er, am 25. Mai zum Direktor der Realſchule zu Alzey befördert, ſeine Wirkſamkeit in Büdingen ein, die knapp zwei und dreiviertel Jahre gewährt hatte und von glücklichem Erfolge begleitet geweſen war.

Seinen Dienſt in Alzey trat er am 23. Juni 1866 an. Sein Wirken galt hier nicht nur der von ihm geleiteten Anſtalt allein, ſondern auch überhaupt dem heſſiſchen Realſchulweſen, wie ſeine drei Programme über den einjährig-freiwilligen Militärdienſt und die Realſchulen des Großherzogtums Heſſen, über deren Organiſation und ſtaatliche Stellung ſowie über deren Hoffnungen und Beſtrebungen, zeigen. Für die Alzeyer Realſchule bedeuteten die ſieben Jahre ſeiner Leitung eine Zeit andauernden Aufſchwunges. Nicht nur wurde auf ſeinen Antrieb ihre innere Organiſation völlig umgeſtaltet, ihre Leiſtungsfähigkeit ſowohl nach der realen als auch namentlich nach der gymnaſialen Seite hin bedeutend erhöht, dem Bedürfnis nach Vermehrung und Beſſerſtellung der Lehrerſtellen in anerkennenswerter Weiſe Genüge geleiſtet und außerdem eine Erweiterung des Schulgebäudes veranlaßt. Auch über den engen Rahmen der Schule hinaus ging der Einfluß ſeiner Wirkſamkeit: als er bei der erſten Sedanfeier der Schule am 2. September 1872 im großen Kaſinoſaale die Feſtrede hielt, nahm die ganze Stadt an der Feier teil. Derſelbe Saal war auch der Ort, wo Ende April 1873 ihm zu Ehren bei ſeinem Abſchied von Alzey ein zahlreich beſuchtes Feſtmahl veranſtaltet wurde, nachdem er am 3. April zum Direktor des Gymnaſiums zu Worms ernannt worden war.

Seine Wormſer Tätigkeit begann am 1. Mai 1873. Am 10. wurde er durch den Vorſitzenden der Oberſtudiendirektion, Geheimrat Wilhelm von Willich, in Gegenwart der Lehrer und Schüler eingeführt. Mit dem dortigen Gymnaſium war zugleich eine Realſchule vereinigt. Ein dringendes Bedürfnis war die Errichtung einer Vorſchule und die eines neuen Gebäudes für die beiden Anſtalten. Deshalb behandelte er in einer Programmabhandlung im Herbſt 1873 „die nächſten Aufgaben des Gymnaſiums und der Realſchule zu Worms" ſowie anhangsweiſe „die Bedeutung und Stellung der Realſchule" Darin ſpricht er zum erſtenmal von der Möglichkeit, beide Schulen zu trennen, und von den Vorausſetzungen dazu. Als nächſte Ziele entwickelt er den Ausbau der Realſchule in eine ſiebenklaſſige Anſtalt, die Errichtung eines Neubaues unter ſtaatlicher Mithilfe und die Unterſtellung der beſtehenden Vorbereitungsſchule für Gymnaſium und Realſchule unter die Direktion dieſer Anſtalten. Die letzte Forderung wurde im Oktober 1876 verwirklicht, indem eine vierklaſſige Vorſchule von der Stadtſchule losgelöſt wurde. Seit der Eröffnung der Vorſchule gab Becker während der ferneren Dauer ſeiner Wormſer Wirkſamkeit in ihrer erſten Klaſſe wöchentlich zwei Stunden Unterricht in Sagenerzählung an der erſten Vorſchulklaſſe.

Für einen Neubau trat Becker im Frühjahr 1875 in einer Programmabhandlung eindringlich ein und mit Erfolg. Im November 1879 wurde das neue Gymnaſialgebäude in der Gymnaſiumſtraße dem Gebrauche übergeben: die feierliche Schlußſteinlegung und Einweihung der Aula fand am 14. April 1880 ſtatt. Hierzu veröffentlichte Becker die im Selbſtverlag des Hiſtoriſchen Vereins für das Großherzogtum Heſſen erſchienene Feſtſchrift „Beiträge zur Geſchichte der Frei- und Reichsſtadt Worms und der daſelbſt ſeit 1527 errichteten Höheren Schulen". Die als Vorarbeit für eine quellenmäßige Geſchichte von Worms gedachte Arbeit iſt namentlich infolge der Einſchaltung von Urkunden in den Text etwas ſchwerfällig in der Darſtellung. Zur Ausführung der von ihm geplanten Geſchichte des Gymnaſiums und der Realſchule zu Worms im neunzehnten Jahrhundert kam Becker indeſſen nicht.

Die Kehrſeite von Beckers erfolgreicher Tätigkeit in Worms bildeten heftige Anfeindungen gegen ihn. Dieſe waren veranlaßt durch die beiden Reden, die er in den Jahren 1874 und 1875 bei der Sedanfeier hielt. Damals tobte in Deutſchland der Kampf zwiſchen dem Staat und der katholiſchen Kirche, der ſogenannte Kulturkampf. Beckers Lehrer Leopold Schmid hatte dieſe kirchenpolitiſche Kriſe ſchon im Jahre 1859 vorausgeſagt und ihn die Begriffe „ultramontan" und „katholiſch" beſtimmt zu unterſcheiden gelehrt. In einem Ausſchreiben vom 19. Auguſt 1874 hatte der Mainzer Biſchof Wilhelm Emanuel von Ketteler die vorläufige Beteiligung der Geiſtlichkeit an der Sedanfeier abgelehnt, weil ſie, hauptſächlich von der an der Spitze des Kampfes gegen die Kirche ſtehenden nationalliberalen Partei betrieben werde und deshalb, ohne die Religion zu entwürdigen und den Charakter und die Ehre der Kirche zu verletzen, unmöglich ſei. In der Rede von 1874 ging Becker von dem Nachweiſe aus, in welchem Geiſte die Siege der Jahre 1813 bis 1815 und 1870/71 nach ihrem tiefern Zuſammenhange zu feiern ſeien, und zeigte, daß der deutſche Geiſt groß genug ſei, um mit allen religiöſen Bekenntniſſen in innerliche Beziehungen zu treten und ſich deren Geiſt anzupaſſen, während der Jeſuitismus und Ultramontanismus dieſem Austauſch religiöſen Lebens ſich ſtarr verſchließe. Mit warmen Worten pries er den Wert des echten Katholizismus und gedachte auch der Beziehungen des Deutſchtums zum reinen Iſraelitismus. Die auf eine befriedigende Ausgleichung der religiöſen

Unterſchiede hoffende Rede war von dem Grundgedanken beherrſcht: „Geben wir Gott die Ehre, nicht auf unſre Vorzüge pochend, ſo ſchwindet der religiöſe Streit, die Menſchheit wird eine Herde, Gott ſelbſt ihr Hirte." Die heftigen Angriffe, die dieſe Rede acht Tage ſpäter im „Mainzer Journal" erfuhr, beſtimmten ihn dazu, ſie mit einem Vorwort verſehen im Druck zu veröffentlichen. Das gleiche geſchah mit der im folgenden Jahre gehaltenen Sedanrede. Die Angriffe gegen Becker erreichten ihren Höhepunkt in zwei Artikeln in der demokratiſchen „Neuen Wormſer Zeitung", wegen deren er eine Beleidigungsklage gegen den Verfaſſer und Verleger anſtrengte. Sie endete mit einer Verurteilung der Angeklagten zu niedrigen Geldſtrafen.

Eine hervorragende Stellung nimmt Becker in der Geſchichte der heutigen Wormſer Eleonorenſchule ein. Er gehörte als Vorſitzender dem aus vierzehn Männern beſtehenden Kuratorium der Höheren Töchterſchule an, das im Auguſt 1874 zuſammentrat und nach der erwirkten miniſteriellen Genehmigung die Schule am 21. Oktober 1874 eröffnete. In dem erſten halben Jahre erteilte er den deutſchen Sprachunterricht in der erſten Klaſſe und verzichtete auf die ihm zufallende Vergütung zugunſten der zu gründenden Schülerbibliothek. Auf den Wunſch des Kuratoriums übernahm er, von dem Miniſterium ermächtigt, ſeit dem 8. April 1880 die Leitung der Mädchenſchule, die an den Direktor keine geringen Anforderungen ſtellte. Seine Aufgabe erblickte er darin, bis auf weiteres mit treuer Sorge und richtigem Verſtändnis im innern Leben der Anſtalt die Aufgaben der Erziehung und des Unterrichts der Mädchen zu fördern, zugleich aber auch im Verein mit dem Kuratorium zur rechten Zeit dafür ſorgen zu helfen, daß die Anſtalt ihren eignen Direktor und einige Lehrer erhalte, die in fortwährendem Zuſammenwirken mit den Lehrerinnen ganz der Mädchenſchule lebten. Ein von ihm auf Oſtern 1881 verfaßtes Programm handelte von der Erziehung und der Bildung der Mädchen in den höheren Mädchenſchulen. Außerdem trat Becker nun wieder in den Lehrkörper der Schule ein und erteilte deutſchen und geſchichtlichen Unterricht.

Am 7. Juli 1880 war Becker Witwer geworden. In der ſeit Pfingſten 1875 an der Höheren Mädchenſchule als Lehrerin wirkenden Wilhelmine Seelbach, geboren am 4. September 1853 als Tochter des Eiſenbahnreviſors Adolf Seelbach zu Wiesbaden, fand er eine neue Lebensgefährtin, mit der er am 22. Dezember 1881 durch das Band der Ehe verbunden wurde.

Seine am 30. Mai 1883 erfolgte Ernennung zum Direktor des Ludwig-Georgs-Gymnaſiums zu Darmſtadt beendigte ſeine erfolgreiche Wormſer Wirkſamkeit, die ihm, wie ſein Abſchied deutlich erwies, die Dankbarkeit ſeiner Schüler und die Freundſchaft ſeines Lehrerkollegiums erworben hatte. Durch einen heftigen Rheumatismus, den er ſich infolge der in den Tagen der Ausſtellung von Zeichnungen im Gymnaſialgebäude herrſchenden Zugluft zugezogen hatte, verzögerte ſich ſeine Überſiedlung nach Darmſtadt um einige Tage bis zum 16. Oktober. Zwei Tage ſpäter trat er ſeinen Dienſt in Darmſtadt an.

Auch hier gab er dem erſten unter ſeiner Direktorialzeit erſchienenen Progamm eine Abhandlung bei. Dieſe, die umfangreichſte und zugleich die letzte ſeiner pädagogiſchen Schriften, handelt von „Geiſt, Ziel und Mittel der Gymnaſialbildung". Er iſt darin weniger beſtrebt, Neues zu bringen, als vielmehr eine Verſtändigung herbeizuführen und vor allem dem Elternhaus zu zeigen, daß die Bemühungen der Schule wirklich „durchdacht, zweckmäßig und menſchenfreundlich ſeien". In Religion und Philoſophie erblickt er die Grundlagen eines erziehenden Unterrichts und in dem von den Staatsverwaltungen an den Beſuch gewiſſer Oberklaſſen, insbeſondre an das Reifezeugnis eines Gymnaſiums geknüpften Berechtigungen ein Hindernis, weil dadurch die Zahl derer vermehrt werde, die nicht aus Wiſſenstrieb dieſe Anſtalten beſuchten. Eine glückliche Entwicklung des Gymnaſialweſens hänge von der reinen und tiefen Erfaſſung und zeitgemäßen Erweiterung der geſchichtlich überlieferten Idee der Gymnaſialbildung ab, damit ſich Schule und Haus von ihr wiedergewinnen und erwärmen laſſen und das Gymnaſium als ein ſtilles, ungeſtörtes Heim innerlichſten Lebens und Strebens wiederauferſtehe.

Obwohl das Darmſtädter Gymnaſium Oſter- und Herbſtklaſſen hatte, ſo wuchs doch die Schülerzahl der Oſterklaſſen derartig an, daß im Oktober 1890 ein neues Gymnaſium auf die Weiſe abgezweigt wurde, daß die oberen Oſterklaſſen vollſtändig und die unter- und mittleren zur Hälfte der neuen Anſtalt zugeteilt wurden. Der alten Anſtalt blieben ſomit außer der Hälfte der geteilten Klaſſen die beiden Gymnaſien gemeinſame Vorſchule ſowie die Herbſtklaſſen, während die Oſterklaſſen erſt nach drei Jahren wieder vollzählig wurden. Dieſe Teilung der Anſtalt und im Sommer 1894 die Errichtung einer Turnhalle des Gymnaſiums in der Soderſtraße auf einem der Main-Neckarbahn gehörig geweſenen Bauplatze, der zehn Jahre vorher, um eine dritte obligatoriſche Turn- und Spielſtunde zu ermöglichen, als Spielplatz gemietet, planiert und mit einer Halle und

Spielgeräten verſehen worden war, ſind die wichtigſten Ereigniſſe aus der Geſchichte des Ludwig-Georgs-Gymnaſiums während der Zeit, da ihm Becker vorſtand. Hervorgehoben zu werden verdient auch, daß er die in mehrjährigen Zwiſchenräumen ſich wiederholenden Schüleraufführungen einführte. Die erſte Aufführung dieſer Art, der Philoktet des Sophokles in der Überſetzung von Guſtav Wendt, fand zum Beſten der deutſchen Schillerſtiftung am 29. Januar 1887 im Hoftheater ſtatt und erzielte eine Einnahme von 1375 Mark. Zum Sedantag 1889 folgte in der Aula des Gymnaſiums das Feſtſpiel von Wilhelm Falkenheiner „Hohenſtaufen und Hohenzollern", drei Jahre ſpäter „Barbaroſſas Erwachen" von Otto Devrient, zu Großherzogs Geburtstag 1893 Uhlands „Herzog Ernſt von Schwaben" im ſtädtiſchen Saalbau und zu Kaiſers Geburtstag 1896 die Antigone des Sophokles in der Donnerſchen Überſetzung im Feſtſaal des Gymnaſiums. Zu dieſen Aufführungen rief er das heute noch beſtehende Schülerorcheſter ins Leben. Für die Feier des Sedantages, des „deutſchen Feſtes" die von dem Gymnaſium während der Jahre 1890 bis 1894, die erſten drei Male auf dem Exerzierplatze, die beiden letzten Male im Ludwigshöhwalde, wohin die Schüler unter den Klängen einer Muſikkapelle in fahnen- und ſchärpengeſchmücktem Zuge marſchierten, durch Spiele im Freien begangen wurde, ſetzte er ſich mit der ihm eignen feurigen Begeiſterung auch in Darmſtadt ein, wie überhaupt bei allen vaterländiſchen Feſten ſeine ungewöhnliche Rednergabe, von warmem Patriotismus getragen, ſich glänzend entfaltete.

Becker war ſtets von zarter Geſundheit. Doch war dieſe nie ein Grund für ihn, ſich Erleichterungen in ſeinem Amte zu verſchaffen, deſſen Aufgaben er ſich ſtets bei den umfaſſendſten Anſprüchen mit allen Kräften des Leibes und des Geiſtes hingab. Auch wenn er auf Urlaub weilte, führte er die Geſchäfte, ſoweit ſie ſich von außerhalb erledigen ließen, ſo daß ſeinem am Ort anweſenden Vertreter nur eine verhältnismäßig geringe Mehrarbeit durch die Vertretung erwuchs. Schon im Anfange ſeiner Darmſtädter Wirkſamkeit war er ein leidender Mann. Von großer Geſtalt mit mächtigem Kopfe und dem gebleichten Haare hatte er das Ausſehen eines Frühgealterten. Zu Beginn der 1890er Jahre trat eine entſchiedene Verſchlimmerung ſeines Geſundheitszuſtandes ein. Die Sommerferien 1890 verbrachte er im Bad Nauheim wegen ſeines Herz- und Lungenleidens, und zwei Jahre ſpäter ſuchte er wegen Nervoſität und Schwäche des Herzens den Schwarzwald auf. Am Ende des Sommerſemeſters 1896 trat durch Herzneuroſe eine entſchiedene Wendung zum Schlimmern in ſeinem Befinden ein, die ihn dazu zwang, ſich beurlauben zu laſſen, und ihn bis zum nächſten Frühjahr von der freien Luft fernhielt. Die Erfüllung ſeines Wunſches, mit Beginn des Sommerſemeſters ſeine amtlichen Verpflichtungen wieder zu übernehmen, verbot, obwohl er ſich hinreichend gekräftigt fühlte, die Rückſicht auf einen zu befürchtenden Rückfall. So ſuchte er denn am 8. Juli 1897 um ſeine Verſetzung in den Ruheſtand nach, die ihm am 17. Juli unter Verleihung des Charakters als Geheimer Schulrat mit Wirkung vom 1. Oktober erteilt wurde. Vierzehn Jahre hatte er mit unermüdlicher Hingabe an der Spitze des Ludwig-Georgs-Gymnaſiums geſtanden. Faſt dieſe ganze Zeit war infolge der ihn bedrohenden und ſein Wirken erſchwerenden Krankheit ein Kampf. Trotzdem ermöglichte es ihm ſein Gottvertrauen, ſein idealer Sinn, ſeine Wahrhaftigkeit, ſeine raſtloſe Gewiſſenhaftigkeit im großen und kleinen, die volle Arbeitslaſt ſeines verantwortungsreichen Amtes auf ſich zu nehmen und ſie wirklich auch zu tragen. Dabei mußte er ſich oft verkannt ſehen, wenn er ſich durch den Feuereifer, womit er ſich für das als recht und gut Erkannte einſetzte und es verfocht, erbitterte Gegner bereitet hatte.

Nicht lange war es ihm vergönnt, den Ruheſtand zu genießen. Am 28. Dezember 1899 entſchlief er. An ſeiner Bahre trauerten mit ſeiner Witwe drei Töchter, von denen die mittlere, Anna (geboren zu Alzey am 5. Februar 1867, geſtorben zu Darmſtadt am 7. Juni 1922) im Jahre 1904 die Gemahlin des Kunſtmalers Profeſſor Adolf Beyer wurde und ſich als Malerin einen angeſehenen Namen machte, und drei Söhne, von denen die beiden jüngſten, ſeiner zweiten Ehe entſproſſenen, ſiebzehn und fünfzehn Jahre zählten.

Becker gehört zu den bedeutendſten Schulmännern, die Heſſen in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts beſaß. Als Verwaltungsbeamter war er ein tüchtiger Organiſator, als Lehrer nicht nur ein Vermittler poſitiven Wiſſensſtoffs, ſondern, was mehr iſt, ein Jugenderzieher von idealer Geſinnung. Daß er viele Gegner hatte, die ihm gelegentliche Schroffheit und Abneigung gegen Kompromiſſe verargten, iſt bei einem Manne, der über drei Jahrzehnte an leitender Stelle geſtanden hatte und eine ausgeprägte Perſönlichkeit war, nicht verwunderlich. Aber auch der abfälligſte Beurteiler mußte ſeine Lauterkeit und Ehrlichkeit anerkennen, der die Sache ſtets mehr als die Perſon galt. Alzey und Worms bedeuten die Höhepunkte ſeines Wirkens, während in Darmſtadt das Herzleiden, das ihn vor der Zeit ſeinem Wirkungskreiſe entriß, ſeine kraftvolle Perſönlichkeit nicht zur vollen Entfaltung und Geltung gelangen ließ.

Schriften: Eigne Lebensſkizze. Jahresbericht des Großherzoglichen Gymnaſiums zu Büdingen. Schuljahr 1863 auf 1864 (Büdingen 1864), S. 31 f. — Commentationes criticae ad Ciceronis lib. I. de natura deorum. Programm des Großherzoglichen Gymnaſiums in Büdingen (Gießen 1865), S. 1–10. — Der einjährig-freiwillige Militärdienſt und die Realſchulen des Großherzogthums Heſſen. Programm der Großherzoglichen Realſchule zu Alzey, der mit derſelben verbundenen Gymnaſialabtheilungen und der Vorſchule (Alzey 1867), S. 1–24. — Betrachtungen über die Organiſation und die ſtaatliche Stellung der Realſchulen des Großherzogthums Heſſen. Ebd. 1868, S. 3–26. — Hoffnungen und Beſtrebungen der Realſchulen des Großherzogthums Heſſen. Ebd. 1871, S. 1–50. — Über die nächſten Aufgaben des Gymnaſiums und der Realſchule zu Worms nebſt einem Anhange: Die Bedeutung der Vorſchule. Programm des Großherzoglichen Gymnaſiums und der Großherzoglichen Realſchule zu Worms (Worms 1873), S. 1–56. — Rede bei der Sedan-Feier zu Worms a. Rh. am 2. September 1874. Worms, Verlag von Julius Stern 1874. — Über die Nothwendigkeit und Möglichkeit der Errichtung eines neuen Gebäudes für das Gymnaſium und die Realſchule zu Worms. (Dazu zwei lithographiſche Beilagen.) Programm des Großherzoglichen Gymnaſiums und der Großherzoglichen Realſchule zu Worms (Worms 1875), S. 33–88. — Rede bei der Sedan-Feier zu Worms a. Rh. am 2. September 1875. Worms, Verlag von Julius Stern, 1875. — Beiträge zur Geſchichte der Frei- und Reichsſtadt Worms und der daſelbſt ſeit 1527 errichteten Höheren Schulen. Darmſtadt 1880. — Über die Erziehung und die Bildung der Mädchen in den höheren Mädchenſchulen. Programm der Höheren Mädchenſchule zu Worms (Worms 1881), S. 3–34. — Ernſt Moritz Arndts Gedanken über eine deutſche Nationalfeier. Anſprache am Abend des 1. September 1882, in der Feſtverſammlung der Wormſer Bürgerſchaft gehalten. Wormſer Zeitung 123. Jahrgang (Worms 1882), Nr. 208 vom 5. September. — Geiſt, Ziele und Mittel der Gymnaſialbildung. Darmſtadt 1884. — Zur Aufführung des Philoktetes im Großherzoglichen Hoftheater zu Darmſtadt. Darmſtädter Zeitung 111. Jahrgang (Darmſtadt 1887), S. 132, 138 f., 144 f., 154 f., 162 f.

Quellen: Wilhelm Diehl, Heſſen-Darmſtädtiſches Pfarrer- und Schulmeiſterbuch (Friedberg 1921), S. 319, 325. — Bekanntmachung, die Verwendung der Fuhrſchen Stiftung zu Preisaufgaben für die erſte Gymnaſialklaſſe hierſelbſt (Darmſtadt) betreffend, 1854 S. 3. — Programm des Großherzoglichen Gymnaſiums zu Darmſtadt, Oſtern 1855 S. 5 f., 19. Herbſt 1859 S. 17. Herbſt 1860 S. 15, 19. — Jahresbericht des Großherzoglichen Gymnaſiums zu Büdingen. Schuljahr 1863 auf 1864 S. 31 f. 1867 S. 13. — Zu der öffentlichen Prüfung des Gymnaſiums und der Gymnaſial-Vorklaſſe zu Saarbrücken am 30. und 31. Auguſt ſowie zu dem darauf folgenden Redeact am 2. September 1861 ladet ein der Director Ferdinand Peter. Saarbrücken 1861 S. 6. Desgl. 29. und 30. Auguſt, 1. September 1862 S. 9. — Programm der Großherzoglichen Realſchule zu Alzey 1867 S. 34. 1873 S. 10. 1874 S. 9 f. — Programm des Großherzoglichen Gymnaſiums und der Großherzoglichen Realſchule zu Worms 1873 S. 69. 1880 S. 24 f. 1883 S. 23. — Programm der Höheren Töchterſchule zu Worms. Oſtern 1876 S. 33, 35. Oſtern 1880 S. 13. 1881 S. 48. 1882 S. 16. 1884 S. 15. — Sedanfeier und Culturkampf. Mainzer Journal Nr. 209 vom 9. September 1875 S. 1. — Neue Wormſer Zeitung. Demokratiſches Organ, Nr. 195 vom 21. Auguſt 1878. — Prozeß Dr. A. Becker, Gymnaſial- und Realſchuldirektor in Worms gegen die „Neue Wormſer Zeitung", Worms 1879. — Direktor Becker in Worms. Mainzer Journal. 35. Jahrgang, Nr. 59 vom 11. März 1882, 2. Blatt. — L(udwig) Weis, Zur Gymnaſialfrage. Darmſtädter Zeitung, 108. Jahrgang, Nr. 279 vom 7. Oktober 1884 S. 1546 f. — Programm des Großherzoglichen Ludwig-Georgs-Gymnaſiums zu Darmſtadt. Herbſt 1884 S. 31, 33. — Programm der Oſterklaſſen und der Herbſtklaſſen des Großherzoglichen Ludwig-Georgs-Gymnaſiums und der Vorſchule der beiden Gymnaſien zu Darmſtadt. Oſtern 1897 S. 20. — Programm des Großherzoglichen Ludwig-Georgs-Gymnaſiums und der Vorſchule der beiden Gymnaſien zu Darmſtadt. Oſtern 1898 S. 15. — Quartalblätter des hiſtoriſchen Vereins für das Großherzogtum Heſſen. U. F. Bd. 2 (Darmſtadt 1900), S. 11, 692, 604. — Adolf Beyer, Anna Beyer. Volk und Scholle. 2. Jahrgang. (Darmſtadt 1923/24), S. 154–157. — 150 Jahre Wormſer Zeitung 1776–1926 (Worms 1926), S. 204, 214 f. — Kunſtauktion in Darmſtadt. Ölgemälde, Aquarelle und Handzeichnungen aus den Nachläſſen Carl Beyer und Anna Beyer (Darmſtadt 1927), S. 12–14. — Karl Effelborn, Georg Wilhelm Adolf Karl Theodor Helfrich Ludwig Adalbert Becker (Auszug aus dem vorliegenden Lebensbilde). Heſſiſche Biographien Bd. 2 (Darmſtadt 1927), S. 470–476. — Perſonalakten des heſſiſchen Landesamts für das Bildungsweſen. — Briefe des Pfarrers Georg Becker an Adalbert Becker aus den Jahren 1850–1874. — Briefliche Mitteilungen der Witwe Beckers und des Provinzialkonſervators a. D. Geh. Regierungsrats Prof. D. Dr. Richard Haupt in Preetz (Holſtein).

Notiz

Zur 400-Jahrfeier des Gymnaſiums zu Worms

glaubten wir, von einer beſonderen Würdigung in dieſen Blättern Abſtand nehmen zu können, da die unter Mitwirkung der an dieſer Zeitſchrift beteiligten Stellen herausgegebene Feſtſchrift „Das Gymnaſium zu Worms 1803–1813" dieſem Zweck beſſer dienen konnte. Der vorſtehende Aufſatz Dr. Effelborns über Adalbert Becker möge aber auch als ein Beitrag zur Gymnaſialgeſchichte betrachtet werden, der gerade in dieſem Jubeljahr beſonders willkommen ſein dürfte.

Durch die Freundlichkeit des Herrn Prof. Wilhelm Martin Becker-Darmſtadt wurden wir vor kurzem auf eine Anzahl Briefe eines bisher noch unbekannten Rektors des hieſigen Gymnaſiums Chriſtian Tholdius (1613–1615, Speyer 1618) aufmerkſam gemacht, die ſich in dem Briefwechſel des Dr. Conrad Dieterich (Gießen-Ulm) befinden, der in der bayriſchen Staatsbibliothek zu München (cod. mg 1259) aufbewahrt wird. Leider war es nicht möglich, die Übertragung der Manuſkripte rechtzeitig zum Feſt fertig zu ſtellen und zu veröffentlichen. Die Stadtbibliothek Worms hat die photographiſchen Fakſimiles dieſer Briefe erworben. Wir hoffen, ſie in einem der nächſten Hefte unſerer Zeitſchrift veröffentlichen zu können. Die Briefe geben einen Einblick in das gelehrte Leben unſerer Stadt am Anfang des 17. Jahrhunderts: einer Zeit, in der der Verfall der Stadt ſchon vorgeſchritten war und die ganze unſelige Zerklüftung bereits fühlbar iſt, die dann im 30jährigen Krieg zu einer völligen Kataſtrophe führen ſollte. Dr. J.